YOUNG YENZ 2022 Oktober
VKZ-Jugendseite / Telefon: 07042-91949 / E-Mail: yenz@vkz.de

Große Geschichte ganz nah

Die Jugend kann Gräben überwinden. Am 9. September 1962 hielt der französische Präsident Charles de Gaulle die vielbeachtete „Rede an die deutsche Jugend" im Ehrenhof des Ludwigsburger Schlosses. Es war eine echte Charmeoffensive: Der Moment war ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum deutsch-französischen Freundschaftsvertrag. Der bis vor kurzem noch unvorstellbare Krieg in der Ukraine, mitten in Europa, führt uns vor Augen, wie wichtig es ist, sich für Europa und die Demokratie einzusetzen und dabei unbedingt junge Menschen einzubeziehen. Unser Geschichts-Experte Maximilian Dietrich erklärt auf der YENZ-Seite, warum die Rede so bedeutend war – und ist.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sind eng – egal, ob politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich: Das ist ein alter Hut. Doch in Wirklichkeit ist dieser Hut noch gar nicht so alt, er kratzt nicht mal ansatzweise am Renteneintrittsalter. Genau 60 Jahre ist es her, dass der Grundstein gelegt wurde für die Deutsch-Französische Freundschaft. 1962 und 1963 waren es der französische Präsident Charles de Gaulle und der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer, die maßgeblich Anteil an diesem Prozess trugen, zwei einst verfeindete Nationen auszusöhnen und so den Anstoß zu geben für ein friedliches und geeintes Europa. Doch wie genau kam es dazu?

Wenn aus Feinden Freunde werden

Ein kurzer Blick zurück: Nur knapp 90 Jahre zuvor konnte von einem geeinten Deutschland noch keine Rede sein. Vielmehr war das spätere Territorium zersplittert in den Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens und einige süddeutsche Staaten. Der Konflikt zwischen Frankreich und Preußen war nicht neu, die Konkurrenz der beiden um die Vormachtstellung in Europa ebenso wenig. 1870 schließlich entlädt sich die angespannte Stimmung, nachdem Frankreich Preußen den Krieg erklärt. Das jedoch kommt auch dem preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck nicht ungelegen: Denn schon zuvor, im Deutsch-Dänischen- und Deutsch-Österreichischen Krieg, nutzte Bismarck die Eskalation, die er teilweise selbst befördert hatte, um seiner eigenen politischen Vision ein Stück näher zu kommen: Einem geeinten Deutschland unter preußischer Führung. Und so wird auch dieser Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 heute zu den drei sogenannten Einigungskriegen gezählt, die ihren Namen ganz zu Recht tragen: Am 18. Januar 1871 wird im Spiegelsaal von Versailles schließlich das deutsche Kaiserreich proklamiert und der preußische König Wilhelm I. wird nun auch deutscher Kaiser.
Nicht nur der wohlwissende Affront, das deutsche Kaiserreich im traditionsreichen Schloss von Versailles zeremoniell zu begründen, brüskierte Frankreich, auch die erzwungene Abtretung des Elsasses und Teilen Lothringens an Deutschland sollte den Graben zwischen den beiden Nachbarn vertiefen. So kam es, dass im Europa des beginnenden 20. Jahrhunderts noch nicht ansatzweise an eine Deutsch-Französische Freundschaft zu denken war.

Eine ungeplante Karriere

Und auch der junge Charles de Gaulle hatte zunächst andere Pläne: 1890 im nordfranzösischen Lille geboren, schlug er mit 18 Jahren eine Karriere im Militär ein und besuchte die Militärschule von Saint-Cyr, an der er später selbst unterrichten sollte. Nach dem Eintritt in das französische Militär stieg er bis zum Hauptmann auf, bevor er im ersten Weltkrieg in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet. Nachdem er schließlich zurück in Frankreich war, kehrte er als Lehrer zurück nach Saint Cyr, bevor er anschließend mehrfach auf unterschiedliche militärische Positionen wechselte. Mit Beginn des zweiten Weltkriegs 1939 war er zunächst ebenfalls militärisch tätig, bevor er 1940 als Unterstaatssekretär in die Politik berufen wurde. Nachdem sich der Kriegsverlauf im Sommer des gleichen Jahres gegen Frankreich gewendet hatte, lehnte de Gaulle das von der Staatsführung unter Philippe Pétain, seinem einstigen Förderer, angestrebte Waffenstillstandsabkommen mit den Nationalsozialisten ab – Anlass für ihn, ins Exil nach Großbritannien zu gehen. Von dort aus richtet er sich mit einem flammenden Radio-Appell mit der Aufforderung zum Widerstand an seine Landsleute. Doch Pétain besiegelt mit dem Waffenstillstandsabkommen die Teilung Frankreichs in einen von Deutschland besetzten Nordteil und einen unbesetzten Südteil, an dessen Spitze Pétain steht. Unterdessen organisieren de Gaulle und einige Weitere aus dem Exil heraus den Widerstand. Vier Jahre später schließlich der Erfolg für Alliierte und „Résistance": Das besetzte Paris kann befreit werden. De Gaulle wird zum Präsidenten der provisorischen Regierung und bleibt es auch bis 1946, bevor er 1959 erneut zum Präsidenten – dann der mittlerweile fünften Republik – gewählt wird.
Und so kommt es, dass Präsident Charles de Gaulle in diesen letzten Spätsommertagen des Jahres 1962 zu seiner Deutschlandreise aufbricht. Mit dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer verbindet ihn neben der Vorstellung eines friedlichen Europas auch eine persönliche Freundschaft – eine gute Ausgangslage für Völkerverständigung. Denn Ziel de Gaulles war es, die Stellung Europas in der Welt zu stärken – einerseits, um sich unabhängiger von den Vereinigten Staaten zu machen, und andererseits, um sich der Sowjetunion stark und geschlossen entgegenstellen zu können. Eine Westintegration der Bundesrepublik war daher unvermeidlich, und eine engere Beziehung zum Nachbarn Deutschland also auch im außenpolitischen Interesse Frankreichs. Nachdem Adenauer bereits im Sommer auf Frankreich-Besuch war, war es nun an de Gaulle, durch die Republik zu reisen und, metaphorisch gesprochen, neue Brücken über den Rhein zu schlagen – denn 17 Jahre war das Ende des zweiten Weltkriegs mittlerweile her, dennoch waren Leid und Schrecken des Krieges noch nicht vollständig überwunden. Schon bei seiner Anreise in Bonn war er umjubelt worden von unzähligen Menschen, die die Straßen säumten, und diese Bilder setzten sich in den folgenden Tagen in unterschiedlichsten Städten fort.
Auch der 9. September 1962 war so ein Tag, als sich Charles de Gaulle vor 20.000 überwiegend Jugendlichen und jungen Menschen im Innenhof des Ludwigsburger Residenzschlosses wiederfand und mit einer Rede den Abschluss seiner Reise besiegelte. Nicht ohne Grund wird diese Rede daher heute als „Rede an die deutsche Jugend" bezeichnet, und nicht ohne Grund wird sie heute in mehr als einer Hinsicht für „bemerkenswert" erachtet. De Gaulle sprach sein Publikum in seiner Rede direkt an – und beglückwünschte die Zuhörerinnen und Zuhörer zunächst einmal dazu, junge Deutsche zu sein, denn sie seien „Kinder eines großen Volkes". Wenn man sich an die – nennen wir sie mal nicht ganz einfache – Beziehung der beiden Staaten in der Vergangenheit erinnert, ist das keinesfalls selbstverständlich. De Gaulle, einst Anführer der Widerstandsbewegung gegen den deutschen Nationalsozialismus, erkennt die Leistungen, die Deutschland in der Vergangenheit erbracht habe, an – und gleichzeitig auch die großen Fehler, die Deutschland begangen habe.

Der Brückenbauer: Die Rede Charles de Gaulles (links, mit Heinrich Lübke) bewegte die Tausenden überwiegend jugendlichen Zuhörer im Innenhof des Ludwigsburger Residenzschlosses. *Foto: dpa*

Die führenden Köpfe vereint in Ludwigsburg: Bundeskanzler Konrad Adenauer, der französische Staatspräsident Charles de Gaulle sowie Bundespräsident Heinrich Lübke am Rednerpult. *Foto: dpa*

Vorausschauende Ziele

Die Jugend sei es nun, die alle am Fortschritt teilhaben lassen solle und diesen für gute Zwecke einsetzen soll – besonders die Unterstützung von Entwicklungsländern und der Kampf gegen den Hunger und die Not dort sind entscheidend für de Gaulle. Auch die Einheit Europas sei ein notwendiges Ziel, und die Grundlage für diese Einheit sei die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die nun ausgebaut werden müsse, und das Vertrauen zwischen beiden Nationen.
Große Worte sind immer nur so groß wie die Taten, die daraus folgen. De Gaulle und Adenauer ließen Taten folgen: Nur einige Monate später, im Januar 1963, unterzeichnen beide in Paris den Elysée-Vertrag, der neben Abstimmungen in Außen- und Verteidigungspolitik auch die Zusammenarbeit bei Bildungs- und Jugendpolitik regelt. Mit der Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks beispielsweise verfolgte er dabei auch konkrete Ansätze zur Vertiefung der Freundschaft zwischen beiden Völkern.
Vor 60 Jahren legten zwei Männer an der Spitze zweier ein Jahrhundert lang verfeindeter Staaten die Grundlage für dauerhaften Frieden in Europa. Die Aussöhnung zwischen einstigen Erbfeinden ging einher mit dem Aufbau von Freundschaften und Beziehungen – auf privater wie auf politischer Ebene. Und damals wie heute gilt die zentrale Botschaft Charles de Gaulles: Die Jugend kann die alten Gräben überwinden und habe – mit seinen zugegeben etwas pathetischen Worten gesagt – die Flamme in den Augen, die beweise, dass sie die Meister der Zukunft werden könne. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind damals wie heute gewaltig. Und so bleibt sein Appell, die Welt zum Guten zu verändern, auch heute noch bestehen. Also, worauf warten wir noch?

„Sie alle beglückwünsche ich! Ich beglückwünsche Sie zunächst, jung zu sein, man braucht ja nur die Flamme in Ihren Augen zu beobachten, die Kraft Ihrer Kundgebungen zu hören, …, um überzeugt zu sein, dass diese Begeisterung Sie zu den Meistern des Lebens und der Zukunft auserkoren hat."

Charles de Gaulle, Rede an die deutsche Jugend am 9. September 1962 in Ludwigsburg

Die Stadt Ludwigsburg begeht den 60. Jahrestag der Rede mit einer Programmreihe unter dem Motto „Auf nach Europa", die sich auch an Jugendliche, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende wendet. Bis 31. Oktober ist eine Ausstellung in der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart in der Wilhelmgalerie zu sehen. Außerdem gibt es Stadtführungen, eine digitale Stadtrallye zum Thema „Europa in Ludwigsburg". Eine Reise in die Vergangenheit ist der beeindruckende Dokumentarfilm mit Zeitzeugen auf der Homepage der Stadt: www.ludwigsburg.de/ ***Fotos: Stadt Ludwigsburg***